

# Posener Zeitung.

Dreißundsechzigster Jahrgang.

Annahme-Bureau:  
In Posen bei  
H. Krupski (G. H. Kretschmer)  
Breitenstraße 14;  
in Gnesen  
bei Herrn Ch. Spindler,  
Markt u. Friedrichstr. Ecke 4;  
in Grätz b. Hrn. L. Kretschmer;  
in Berlin, Breslau,  
Frankfurt a. M., Leipzig,  
Hamburg, Wien und Basel  
Hansen & Vogler.

Annahme-Bureau  
In Berlin,  
Wien, München, St. Gallen,  
Kudschy Asse,  
in Berlin:  
A. Reimer, Schloßplatz;  
in Breslau,  
Kassel, Bern und Stuttgart:  
Sachs & Co.;  
in Frankfurt a. M.:  
G. L. Debe & Comp.

Nr. 443.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der  
Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vier  
Scheffel für die Stadt Posen 14 Sgr., für ganz  
Preußen 1 Sgr. 24 Sgr. — In Belgien  
nehmen alle Postämter des In- u. Auslandes an.

Dienstag 27. Dezember

Inserate 14 Sgr. die fünfgehaltene Zeile oder  
deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher,  
nach an die Expedition zu richten und werden für  
die an demselben Tage erscheinende Nummer nur  
bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

## Einladung zum Abonnement.

Die „Posener Zeitung“ hat seit etwa zwei Jahren neue Bahnen eingeschlagen, die allgemein als ein Aufschwung unseres Blattes anerkannt werden. Die Klarheit und Konsequenz in ihrer politischen Haltung, die Gediegenheit vieler Originalartikel, welche von mehr als 100 Mitarbeitern geliefert werden, die durch treffliche Quellen ermöglichte Schnelligkeit der Mittheilungen, die Bereicherung des Inhalts und die Vermehrung des Umfangs haben unserer Zeitung so viele neue Leser zugeführt, daß sie nicht nur die verbreitetste Zeitung im Großherzogthum Posen ist, sondern auch weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus eine Menge Leser zählt, wodurch den Inserenten unserer Zeitung die größte Verbreitung ihrer Anzeigen gesichert wird.

Besonders haben wir während des Krieges eine bedeutende Zunahme der Abonnenten zu verzeichnen. Groß sind aber auch die Opfer, welche wir gebracht haben. Um von der Vermehrung des Inhalts und der Depeschen, von den Kosten der bedeutend vergrößerten Hand- und Maschinenarbeit, von den vielen Gratis-Anzeigen im Interesse patriotischer Wohltätigkeit zu schweigen, wollen wir nur daran erinnern, daß wir seit Anfang August über 150 Original-Korrespondenzen aus dem Felde veröffentlicht haben. In der Hoffnung, daß eine bessere Zeit uns für diese ganz unverhältnißmäßig hohen Opfer entschädigen wird, versprechen wir unseren Lesern, auch in der Zukunft das Möglichste anzubieten, um eine den größten Anforderungen entsprechende Provinzialzeitung herzustellen. Möchten wir in diesem Streben durch zahlreiches Abonnement kräftig unterstützt werden!

Für unsere im Felde befindlichen Truppen haben wir auch jetzt wieder ein besonderes Abonnement eröffnet, und wird die „Posener Zeitung“ nach genauer Angabe der feldpostmäßigen Adresse unseren Abonnenten im Felde wie bisher nachgesendet werden resp. nehmen alle Feldpost-Aemter Bestellungen darauf entgegen.

Posen, im Dezember 1870.

Verlag der Posener Zeitung.

## Rußlands Werben um die öffentliche Meinung in Deutschland.

Beim Auftauchen der Pontusfrage (vgl. Nr. 381) kündigten wir unseren Lesern eine Broschüre an, betitelt „Die Herrschaft Rußlands, ihre Neugestaltung und politische Bedeutung.“ Die Schrift, welche man als eine umfangreiche Lobrede der seit dem Krimkrieg ins Werk gesetzten Organisation der russischen Armee bezeichnen könnte, verräth sich deutlich als ein russisches offizielles Werk. Vor einigen Tagen ist in derselben Buchhandlung (Karl Dunders Verlag, C. Heymons) zu Berlin, eine Broschüre von gleicher Färbung erschienen unter dem Titel „Rußland und die Türkei.“ Auch auf dieser Schrift hat sich der Verfasser nicht genannt, sondern durch drei Sternchen bezeichnet.

Beide Schriften stehen in einem gewissen Zusammenhange. Die erste sucht zu beweisen, daß Rußland, wenn es mit seiner ganzen Macht eintritt, je nach der Parteilichkeit, die es nimmt, ein starker Freund sein wird, oder ein gefährlicher Gegner. Damit stellt der Verfasser gleichsam an die deutsche Macht die Forderung „Wähle!“ und sucht dabei Rußland wie der Heirathesagent einen Freier bei einem götzernen Mädchen mit dessen „guten Verhältnissen“ zu empfehlen. In der zweiten Schrift werden die Tendenzen der russischen Regierung angebeutet. Kurz und ohne die Umschweife gesagt, wodurch die geheimnißvolle Sternchenseifer den Eindruck zu mildern sucht, besteht Rußlands Absicht in der Eroberung der Türkei. Wenn ein beliebiger Moskowite für diese Ansicht aufträte, so würde uns das wenig kümmern, allein die vorgenannten Schriften stammen unseres Erachtens aus einer halbamtlichen Quelle, und deshalb wird es sich verlohnen, etwas näher darauf einzugehen.

Die Broschüre „Rußland und die Türkei“ befolgt Cäsars Rath: „Theile und herrsche.“ Von den Unterzeichnern des Pariser Vertrags von 1856 wählt sie eine Macht heraus, die einzige, welche gegenwärtig der russischen Politik in der Pontusfrage wirksam entgegenzutreten könnte, und sucht sie moralisch zu vernichten. England in seinem Neid gegen Rußland und in seinem Eigennutz war die Seele des Krimkriegs, welcher mit dem genannten Vertrage — zum Leidwesen Englands — abschloß. Dieser Vertrag ist, und darin stimmen wir dem Verfasser bei, ein ziemlich unglückliches Diplomatenstück, da er eine völkerrechtliche Servitut, die Neutralisirung des Schwarzen Meeres, konstituirte. Der Verfasser sucht sodann, die Gortschakoff'schen Argumente sich aneignend und diese weiter ausführend, darzutun, daß Rußland ganz im Recht ist, wenn es diesen Theil dieses Vertrags aufhebt. Dieses Recht erkennen wir allerdings nicht an, doch meinen wir, daß das Unrecht nicht groß ist, wenn Rußland eine ihm auferlegte Servitut, die seine Souveränität beschränkt, bei passender Gelegenheit abzuschütteln sucht. Auch die Mächte, welche jenen Traktat unterzeichnet haben, würden wenig Gewicht darauf legen, daß Rußland sich die Freiheit zurücknimmt, so viel Schiffe, als es will, im Schwarzen Meere zu halten, wenn sie nur nicht fürchten müßten, daß Rußland die wiederhergestellte Seemacht zu einem neuen Kriege gegen die Türkei benutzte. Die Broschüre weicht dieser Frage nicht aus, sie sagt vielmehr:

„In jener Schritt Rußlands nicht von dem Hintergedanken diktiert, daß Rußland, wenn es auf dem Schwarzen Meere genügend erstarkt ist, endlich Peters des Großen Testament in Vollzug bringen und sich Konstantinopels bemächtigen werde? Wir wollen nicht leugnen, daß es in dem Bestreben Rußlands liegt (!) und liegen muß (!), sich in dieser Richtung auszudehnen und wir unsestheils würden es als für das größte Glück für jene verwahten Gegenden und für ganz Europa halten, wenn es geschähe.“

Damit sind also die Befürchtungen, daß Rußlands Lossetzung von der Neutralisirung des Schwarzen Meeres nur die Vorbereitung zur Vernichtung der Türkei sei, als gerechtfertigt hingestellt. Soll man deshalb die Erfüllung des Vertrages mit Gewalt erzwingen? Wir antworten auch jetzt noch mit Nein, denn der Traktat ist und bleibt ein Flickwerk und ein solches bewirkt nimmer Gutes. Es will uns im Gegentheil für die Klärung der Sachlage erprießlich scheinen, daß der russischen Regierung jede Veranlassung genommen werde, über Beschränkung ihrer Souveränität zu klagen; ein weiteres Vorgehen gegen die Türkei wird dann ganz unzweideutig darthun, daß Rußland nicht durch seine Würde, sondern durch seine Eroberungslust getrieben wird, die Türkei zu bedrohen; und dagegen müssen dann stärkere Garantien gesucht werden, als eine völkerrechtliche Servitut, vielleicht ähnlich denen, welche wir jetzt von Frankreich fordern. Denn was zwingt Rußland zum Kriege?

Die Broschüre giebt als Grund an die Lage der Christen in der Türkei. Das ist jedoch nur der Vorwand. Einen Staat, welcher die größten Bedrückungen gegen seine katholischen und protestantischen Unterthanen übt, als zittenden Heiland der Christenheit hinzustellen, das scheint uns lächerlich.

Indessen wollen wir zugeben, daß die Zustände an der unteren Donau nicht bleiben können, wie sie sind. Zur Lösung schlägt die Broschüre am Schluß eine Konferenz vor. Sie sagt: „Wenn der blutige Streit, der noch immer auf Frankreich's schönen Blüten tobt, geendet und ein Frieden zwischen dem deutschen Volke geschlossen ist, der hoffentlich ein langer und wahrer sein wird, dann möge ein europäischer Kongreß zusammentreten, um die völkerrechtlichen Fragen, welche der Pariser Traktat ungelöst ließ, und welche engherziger Eigennutz zu seinem Vortheil ausbeutete, nunmehr endgiltig festzustellen. Die beiden großen Mächte, welche vor 14 Jahren im europäischen Rath kaum gehört wurden, werden jetzt ihre gewichtigen Stimmen, die sie nur für Ehre und Verunst geben werden, den rechten Nachdruck zu geben wissen.“

Darin scheint die Hoffnung angedeutet, Deutschland werde sich auf Seiten Rußlands stellen. Indessen Preußen geht heut nicht mehr im Schlepptau Rußlands und Deutschland wird bei seiner Politik nur einem Einfluß nachgeben: seinem Interesse. Ob dies unsere Staatsmänner darin finden werden, dem Czarenreiche beizustehen, um sein gesegnetes Regiment auch über die Länder an der unteren Donau auszudehnen und die russische Grenzmauer, welche den deutschen Handel ohnedies lähmt, bis an das mittelländische Meer zu erweitern, möchten wir lebhaft bezweifeln.

## Der Krieg à outrance,

das ist das Schlagwort, mit welchem die Franzosen sich jetzt gegenseitig zum ferneren Kampfe heizen. Im „Milit. Wochenbl.“ finden wir nun in Bezug auf dies Schlagwort nachstehenden bemerkenswerthen Artikel:

„Wenn ein Volk sich einmüthig erhebt, um in begeisterter Vaterlandsliebe für seine nationale Unabhängigkeit gegen die Invasion des Gegners anzukämpfen, wenn es dabei eine solche Energie in der Organisation entfaltet, eine solche Opferfreudigkeit beweist, wie jetzt das französische Volk, so muß das auch die Anerkennung des Gegners erhalten, gegen den solche Bestrebungen gerichtet sind. Aber auch in solchem Laumel nationaler Erhebung giebt es Grenzen, welche zu überschreiten unklug, gefährlich und unwürdig ist. Auch eine Volkserhebung hat im Kriege die Gesetze des Völkerrechts und der Moral zu respektiren. Man kann sich darüber hinwegsetzen, daß die französische Presse mit einem unglaublichen Cynismus oft den Krieg à outrance gepredigt hat, ganz anders aber ist es, wenn Theile der offiziellen Regierung sich nicht scheuen, in öffentlichen Erlassen den Neuchâtel als erste Pflicht des Bürgers zu bezeichnen, ja so weit gehen, Prämien für jeden Neuchelmord auszusetzen und „solchen heldenmüthigen Thaten“ die ehrenvolle namentliche Erwähnung in allen Journalen des Departements in Aussicht zu stellen. Wahrscheinlich nur als einer von vielen solchen Erlassen, die zweifellos von der obersten Regierung der Republik sanktionirt oder gar veranlaßt worden sind, liegt uns ein Zirkular des Präfecten des Departements Cote-d'Or vor, gerichtet an die „Sous-Präfecten und Maires“, das in der Uebersetzung folgendermaßen lautet:

„Französische Republik.  
Präfectur von Cote-d'Or.  
Zirkular.

Meine Herren Sous-Präfecten,  
Meine Herren Maires!

Ungeduldet unserer Unglücksfälle und des Eindringens des Feindes in Frankreich, eine Folge derselben, soll uns keine Entmutigung ergreifen, und mehr denn je muß die Hingebung für das Vaterland sich durch Thaten aussprechen.

Ein durch eine jede Sous-Präfectur organisirter Nachrichtendienst wird die Kommunen unter sich verbinden und ihnen die Mittel darbieten, alle Bewegungen des Feindes kennen zu lernen; die Maires werden es sich eifrig angelegen sein lassen, die bewaffneten und regelmäßig konstituirten Abtheilungen, welche einen Auftrag des Generals überbringen, zu empfangen und diesen Aufträgen Folge zu geben; sie werden, wenn es nöthig ist, dem Kommandanten jeden Fall von Indisziplin oder Gewaltthat zur Anzeige bringen und werden an ihren Sous-Präfecten berichten; aber sie werden auch nicht verabsäumen, um ein gegenseitiges gutes Einvernehmen herbeizuführen; sie werden darüber wachen, daß sich keine Desorganisation in der Nationalgarde zeigt, und werden sich mit den Kommandanten dahin verständigen, daß dieselbe, bewaffnet oder nicht, regelmäßig funktioniert; sie werden den Widerpenstigen ankündigen, daß sie auf Grund des Kriegszustandes des Departements vor ein Kriegsgericht werden gestellt werden.

Wenn es ihnen an Waffen oder Munition gebricht, sollen sie es mir anzeigen. In Uebereinstimmung mit dem Artikel 77 des Strafgesetzes, welches Leben mit dem Tode bestraft, der dem Feinde Hilfsmittel an Geld,

Lebensmitteln oder Munition liefert, werden sie jeden mit Lebensmitteln beladenen Wagen, welcher für eine vom Feinde besetzte Gegend bestimmt ist, mit Beschlagnahme belegen; sie werden die Ladung nach dem Hauptorte des Arrondissements abliefern, woselbst sie nach den darüber erlassenen Bestimmungen für Rechnung des Staates verkauft werden wird. Das Sonderinteresse jeder Ortlichkeit, wie das Interesse der nationalen Verteidigung macht es erforderlich, daß die Maires es nicht länger mehr dulden, daß einige hundert Feinde durch kleine isolirte Abtheilungen die Kommunen besetzen und sie ungestraft brandschlagen (rançonner). Die Regierung kann nicht einem jeden Ort augenblicklich kräftige Hilfe leisten; ein Jeder von uns muß sich in gewissen Fällen selbst schütten, und es ist vorzugsweise eine Pflicht der durch ihre Mitbürger gewählten Maires, sich mit diesen hinsichtlich der Verteidigung ihres Territoriums zu verständigen.

Das Vaterland verlangt von Euch nicht, daß Ihr Euch in Massen ansammelt und Euch dem Feinde offen entgegen stellt; es erwartet von Euch, daß drei oder vier entschlossene Männer jeden Morgen von ihren Kommunen ausgehen und sich an einem durch die Natur selbst bezeichneten Orte etabliren, von wo aus sie ohne eigene Gefahr auf die Feinde schießen können; vor Allem müssen sie auf feindliche Reiter stehen, deren Pferde sie nach dem Hauptort des Arrondissements abzuliefern haben. Ich werde ihnen eine Prämie ertheilen und ihre heldenmüthige That in allen Departemental-Zeitungen und dem „Journal officiel“ bekannt machen lassen.

Wären diese Maßregeln getroffen worden, so würde der Feind niemals die Stadt Nuits-sous-Beaune, die Dörfer Gercy, Fleury, das Thal de l'Orge, le Val-Suzon und viele andere Dörfer der Gegend mit seiner Gegenwart besiedeln (sonillé) haben. Wenn dieser Schimpf und dieser Schaden dem Departement, gleichsam als Leibstrafe, zugefügt worden, so konnte dies nur geschehen, weil es den natürlichen Verteidigern des vom Feinde überfallenen Bodens an Pflichtgefühl gemangelt hat, weil sie nicht den Verstand und den Muth gehabt haben, die als unüberwindlich erachteten Passagen und Positionen zu besetzen. Möge die Freimüthigkeit meiner Worte Sie, meine Herren, nicht verletzen; vereinigen Sie sich aber mit mir in dem gemeinsamen Wunsche: die Ehre und das Glück (fortune) Frankreichs zu retten, indem wir das Partikular-Interesse jedes Einzelnen von Ihn'n in Schutz nehmen. Nachdem unter uns Allen die Gemeinamkeit (solidarité) im Unglück und in der Vertheidigung zur Geltung gekommen, werden wir uns bald der Gemeinamkeit in der Wiederherstellung Alles dessen, was die moralische und materielle Kraft der Nationen ausmacht, zu erfreuen haben: der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Sombornon, den 21. November 1870.

Der interimistische Präfect  
Euse-Billiard.

Die deutsche Kriegsführung hat bis jetzt nicht aufgehört, in diesem der deutschen Nation aufgedrungenen Niefenkampfe den Gesetzen der Humanität Rechnung zu tragen; wenn nach solchen Instruktionen französischer Behörden der Krieg immer mehr den Charakter der Erbitterung und Vernichtung annimmt, so ist nicht der deutsche Soldat, sondern die französische Republik dafür verantwortlich zu machen.

## Kriegsnachrichten.

Der „Staatskanz.“ schreibt:

Nach einer fast dreiwöchentlichen Unthätigkeit hat der General Trochu am 21. Dezember abermals einen größeren Ausfall unternommen. Es liegt die auch in dem gestrigen (23.) Telegramm Sr. Majestät ausgesprochene Annahme vor, daß der französische General, welcher Ende November eine Kooperation mit der von Süden herandrückenden Loire-Armee erstrebt hatte, nunmehr die Verbindung mit der Nord-Armee des Generals Faidherbe zu bewirken bemüht war. Wenn auch thatsächlich nachgewiesene Anhaltepunkte für die Absicht einer derartigen gemeinschaftlichen Operation zur Zeit noch nicht vorliegen können, so finden sich doch Gründe für die eben ausgesprochene Vermuthung nicht nur in dem Umfange, daß in Lille ein Adjutant Trochu's per Ballon eingetroffen war, sondern mehr noch in der Zeit und der Richtung des Ausfalles selbst. Erstere konnte General Trochu in Ermangelung einer festen Verbindung mit außen nur ohngefähr berechnen, indem er die Zahl der Tagemärsche in Betracht zog, deren General Faidherbe zu einem Vordringen von Lille aus und über die Linie Amiens-Laon bis gegen die deutschen Zernitungsarmeen bedürfen würde; und diese Berechnung zu Grunde legend, mußte der Vorstoß allerdings etwa nach dem 20. d. Mts. zur Ausführung gelangen. Die Richtung des Ausfalles spricht mit noch größerer Wahrscheinlichkeit für eine zwischen Trochu und Faidherbe verabredete Operation: es kann wohl mit Gewißheit angenommen werden, daß erstere, wie er seinerzeit durch einen Durchbruch zwischen Marne und Seine der Armee des Generals Aurelles de Paladine, so jetzt durch einen Ausfall zwischen Marne und Duse der Nord-Armee die Hand zu reichen beabsichtigt hat; es ist allerdings nicht zu verkennen, daß ein Gelingen dieses Planes durch die Bedrohung einer der wichtigsten Stappenstraßen keineswegs ohne Gefahr für unsere rückwärtigen Verbindungen gewesen sein würde.

Der Ausfall vom 21., wie alle früheren durch wirkungsloses Feuer aus den Forts eingeleitet, geschah in zwei gleichzeitigen Angriffen, deren jeder wiederum auf zwei Straßen zur Ausführung gelangte. Der nördliche wurde unter dem Schutze der Werke von St. Denis gegen den Nordosten der Zernitungslinie, durch die preussischen Garden gebildet, unternommen, der südlichere Vorstoß wendete sich gegen den Osten der deutschen Stellungen, gegen das XII. (Königlich sächsische) Armeekorps. So sind es also vier Hauptrichtungen gewesen, in denen General Trochu verfuhr, mit etwa drei Divisionen auszubringen, welche unter dem Schutze der Forts von St. Denis und Auberville im Nordosten, derer von Romainville, Rosny und Nogent im Osten gegen die feindlichen Positionen vor-

räden konnten. Der erste dieser gleichzeitig unternommenen Vorstöße war gegen Stains gerichtet, ein Dorf, nördlich der Straße, die von der Double Couronne in den Nord. dem mittelsten der Werke von St. Denis, nach So-

Dies war der Ausfall, welcher nach zwei Richtungen gegen Regimenter des preussischen Garde-Corps unternommen wurde, während durch die beiden anderen Vorstöße weiter südlich die Truppen des königlichen sächsischen (XII.) Armeekorps angegriffen wurden. Deren nördlichste dieser letzteren geschah unter dem Schutze des Forts von Romainville und wendete sich nordwärts von Pantin aus gegen Bobigny, das nördlich des Kanals de la Ducie und südlich der sogenannten route des petits-ponts gelegen ist. Der vierte Vorstoß war durch die Forts von Rosny und Nogent gedeckt und richtete sich auf dem nördlichen (rechten) Marne-Ufer gegen Rosny und Neuilly; in weiterer Richtung sollte derselbe sich bis auf Chelles erstrecken, das 2 1/2 Meilen von östlich Paris, an der nach Straßburg führenden Ostbahn gelegen ist. Die beim Vorrücken des Feindes von den diesseitigen Vorposten zunächst vorübergehend geräumten Dörfern Stains und le Bourget wurden von Bataillonen des 1. Garde-Regiments zu Fuß und der Garde-Grenadier-Regimenter Königinnen Elisabeth u. Augusta alsbald wieder genommen, so daß es dem General Trochu also an keinem Punkte möglich war, auch nur die diesseitigen Vorpostenstellungen zu durchbrechen. Der erfolgreiche Widerstand ist, wie es scheint, größtenteils der Artillerie zuzuschreiben, da Se. M. der König Allerhöchstselbst den Kampf derselben als bedeutend bezeichnet haben. Dem Ausfalle vom 21. folgte bereits am nächsten Tage das Vorgehen weiterer 2 feindlichen Brigaden gegen den linken Flügel der sächsischen Positionen, jedoch ebenfalls ohne Erfolg, da bereits das flammende Feuer zweier würtembergischen Batterien vom linken Marne-Ufer aus genügt den Feind zurückzutreiben. Die geringen Verluste unserer, wie die bedeutenden französischen, unter denen sich allein über 1000 unverwundete Gefangene befinden, sprechen dafür, daß die unter der Führung der Ereignisse durch General Trochu organisierte Armee von Paris von Tag zu Tag an Widerstandsfähigkeit verliert und noch weniger zu einer kräftigen Offensive geeignet sein dürfte.

Ueber den Ausfall vor Paris am vergangenen Mittwoch telegraphirt der Spezial-Korrespondent der „Daily News“ im Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen d. d. Elschy, 21. Dez., folgende Details:

Heute um 7 Uhr begann eine Artillerischlacht, die bis jetzt noch nicht beendet ist. Alle französischen Forts an der nördlichen und östlichen Seite, wie auch achtzehn französische Feldbatterien in Drancy, Le Bourget und Boucy waren engagiert. Früh am Morgen wurde Le Bourget von den Franzosen genommen. Auf deutscher Seite waren längs der Linie von Sevran bis Le Blanc Mesnil etwa 12 Batterien engagiert. Bis 12 Uhr hielt das französische Feuer ohne Unterlass und während an. Nach dieser Stunde begann das stetige deutsche Feuer sich wirksam zu machen. — Gegen 2 1/2 Uhr waren die Franzosen, ausgenommen in den Forts, zum Stillschweigen gebracht. Bomben fielen in Montfermeil hinein, und das Feuer wurde sowohl von französischer Infanterie bedroht, wie während des Tages in Zwischenräumen von den Fort-Batterien beschossen. Außer in Le Bourget war keine Infanterie engagiert. Die Franzosen wurden überall zurückgeschlagen, aber sie setzten das Beschießen von Dörfern noch immer fort. Der Verlust ist, wie mich dünkt, auf beiden Seiten unbedeutend, mit Ausnahme von Pulver und Blei.

Der französische offizielle Bericht über den Ausfall aus Paris am 21. d. Mts. sagt:

Die heute begonnene Operationen wurden während der Nacht unterbrochen. Auf unserem rechten Flügel haben die Generale Matroy und Blaise Reuilly vor Marne, Villa Corard und Maison Blanche besetzt. Das feindliche Feuer wurde nach einem sehr lebhaften Artilleriekampfe auf allen Punkten zum Schweigen gebracht. General Baré wurde verwundet. Seit dem Morgen haben die Truppen de la Conclere's Le Bourget angegriffen, konnten sich aber darin nicht behaupten und kehrten mit 100 Gefangenen zurück. — General Ducrot ließ hierauf einen Teil seiner Artillerie vorgehen, die eine sehr heftige Aktion gegen die Batterien des Mont Ablon und Blanc Mesnil engagierte. General Ducrot besetzte diesen Abend die Ferme Groslay und Drancy. — In der Richtung des Mont Valerien hat General Noel eine Scheinmanöuvre auf Montretout und Buzenval ausgeführt. Der Bataillionschef Baure besetzte Le Chard. Die mobilisierte Nationalgarde kämpfte im Vereine mit den Truppen. Alle legten einen großen Eisen an den Tag. Die Marine-Soldaten und die Garnison von St. Denis erlitten bei dem Angriffe auf Le Bourget ziemlich ernste Verluste. Die Verluste der anderen Corps waren wenig bedeutend. Der General-Gouverneur Trochu brachte mit den Truppen die Nacht auf dem Schlachtfelde zu.

Aus Tours meldet man unter dem 21. Dezember: Eine offizielle Depesche sagt, daß der Feind heute Morgen vor Tours auf dem Hügel angekommen ist, welcher die Brücke Saint-Pierre beherrscht. Eine Kürassier-Patrouille kam bis auf die Mitte der Brücke. Von Zivil-

gruppen wurden Flintenschüsse abgefeuert, 3 oder 4 Reiter wurden getödtet oder verwundet. Die Patrouille zog sich im Galopp zurück. Sofort wurde eine Kanonade auf die Stadt eröffnet. Handbuzen beschießen die Straßen. Es gab mehrere Opfer. Burtbeur, Redakteur der „Union liberale“ wurde getödtet. Die Parlamentarier wurden aufgehört. Der Maire ging dem Feinde entgegen und erlangte, daß die Kanonade eingestellt wurde. Der Feind ist heute nicht in die Stadt eingerückt; er erwartet den Rest des Corps und der Generale.

Tours, 22. Dez. Die Stadt ist noch frei. Heute Nacht räumten die Preußen die Stellungen vor Monnaie. Es giebt keine Preußen mehr in dieser Region. Sie zogen sich auf Chateau-Renaud zurück

Einem Privattelegramm des Manchester „Examiner“ aus Havre zufolge soll General Bourbaki Symptome von Typhus gezeigt und General Ducrot, der Paris in einem Ballon verlassend, ihn vom Kommando abgelöst haben.

Der Berichterstatter der „Daily News“ im Hauptquartier Garibaldi's berichtet in einem seiner letzten Briefe nichts Erquickliches aus dem Lager der Rothhemden. Unter den Offizieren des Generalstabes herrschen Eifersüchteleien, die dazu führen, daß der Chef des Generalstabes, Oberst Canzio, seine Demission erachtet, welchem Beispiele alle die hervorragenden italienischen Offiziere, unter diesen auch General Menotti Garibaldi, folgten.

### Deutschland.

Berlin, 26. Dezember. Die Nachrichten, welche gestern vom Kriegsschauplatz hier angelangt sind und einen Sieg des Generals von Manteuffel über die Nordarmee gemeldet haben, brachten in Etwas wenigstens lichte Momente in die, wie begerlich gedrückte Festimmung. Weitere telegraphische Privatnachrichten schildern den Sieg als einen vollständigen und wissen von zahlreich eroberten Geschützen, Tausenden von Gefangenen u. s. w. Inzwischen sucht man im deutschen Heerlager hinsichtlich der in das Feld zu stellenden Truppen, hinter den Franzosen nicht zurückzubleiben. Die im Herbst eingestellte junge Mannschaft ist vollkommen kriegstüchtig ausgebildet und damit die Möglichkeit gegeben am 1. Januar 145,000 Mann in das Feld zu stellen, welche kampfbegierig des Befehls harren. Die über alles Lob erhabene Leistungsfähigkeit der deutschen Truppen bewährt sich jetzt um so mehr in vollem Umfange, als der großen Uebermacht und der Schändlichkeiten des Guerilla-Krieges ungeachtet, die Erfolge der deutschen Heere dieselben sind und von Geseht zu Geseht der Sieg unseren Fahnen folgt. — Im Uebrigen zeigt das Interesse, welches sich hier und da schon jetzt an den Reichstagswahlen kundgiebt, daß man über dem Kriege doch auch den inneren Fragen ein volles Interesse zuwendet. Die Konservativen werden die Anstrengung eines Statehouse für das deutsche Reich zum Brennpunkt ihres Programms machen, der selbstverständlich von den Gegenpartei in gleicher Weise bekämpft werden wird. Zu allen diesen Dingen wird man jedoch erst kommen können, wenn man mit dem Landtage fertig ist und dies wird ja in den nächsten Wochen der Fall sein. Wie man hört, wird auch kein Indemnitätsgesetz für die kurze Zeit eingebracht, in welcher der Etat vor gesetzlicher Feststellung nach den bisherigen Normen fortgeführt wird. — Bekanntlich gehörte zu den preussischen Aerzten, welche in französische Gefangenenschaft gerathen waren auch der bekannte Professor der Physiologie an der hiesigen Universität Dr. Rosenthal. Derselbe ist nach einer unzeitwilligen abenteuerlichen Fahrt gestern auf der Rückreise zum Heere hier eingetroffen. Professor Rosenthal, der als Stabsarzt bei dem 76. (hanseatischen) Regiment funktionierte, hatte vor Beugency ein Lazareth eingerichtet und war vor dort zu den Preuß. Linien gegangen um Wagen zum Transport Verwundeter zu holen. Er hatte den Befehl erhalten als Parlamentär sich zu dem Feinde zu begeben, um Verwundete auszuwechseln. In das Lazareth zurückgekehrt, fand er dasselbe von Franzosen besetzt und total ausgeplündert, die Verwundeten — mißhandelt. Ja, dem Professor selbst waren

seine sämtlichen Effekten, kostbare Instrumente und werthvolle Manuscripte, unerseßliches, mühsam gesammeltes wissenschaftliches Material gestohlen. Man brachte ihn zum General, dieser schickte ihn an den Sous-präfecten, der ihn wieder zurück sandte und so schleppete man ihn als Gefangenen nach St. Malo, wo man ihn auf ein englisches Schiff brachte. Mit diesem ging er nach Southampton und kehrte über London nunmehr zurück!

— In Betreff Luxemburgs schreibt die „N. A. Z.“:

Die Vergleiche des deutschen Vorgehens in der luxemburger Sache mit dem russischen Verfahren in der Frage des schwarzen Meeres sind, so viel sie auch in der englischen und österröschischen Presse angekehrt worden sind, völlig unzutreffend und nichts als Beweise für die neidische und mißtrauische Gesinnung, mit der die jetzt sich entwickelnde deutsche Einheit die Mehrzahl unserer Nachbarn erfüllt. Wäre dem nicht so, so würde man diesen Versuch, die ohnmächtige luxemburger Regierung gegenüber der übermächtigen französischen Ostbahn zu stärken, besser gewarnt haben. Nach unserem Verhalten in Bezug auf die belgische Neutralität hätten wir, namentlich in der englischen Presse, mehr Vertrauen erwarten dürfen. Unbegreiflich ist, wie man aus den Neußerungen des Bundeskanzlers eine Aufständigung des Vertrages von 1867 herauslesen können. Sie waren nichts als die Folge der Erklärung, die bei Beginn des Krieges abgegeben wurde, daß deutschseits die Neutralität Luxemburgs so lange geachtet werden würde, als sie die Franzosen respektirte und als sie die luxemburger Regierung selbst aufrecht erhalten könnte. Niemand, wie sich von selbst versteht, widersprach damals, Niemand hätte anders gehandelt, Niemand als die entscheidende Feindseligkeit gegen Deutschland vermag jetzt in Abrede zu stellen, daß die Neutralität von den Franzosen verletzt und von der luxemburgischen Regierung nicht gewahrt worden ist. Massen von militärischen Flüchtlingen französischer Nationalität sind durch das Großherzogthum nach Longwy und Montmédy gegangen, und es steht unzweifelhaft fest, daß Thionville mit Zulassung der luxemburgischen Regierung von dort her mit Lebensmitteln versehen worden ist. Kein Bernünftiger und billig Denkender wird uns verargen, wenn wir bei Zitiern Vorkehrung treffen, daß sich diese Art von Neutralität uns nicht ferner in den Weg stellt, daß wir in Folge derselben nicht von den Franzosen umgangen werden, daß sie unsere Truppen nicht weiter gefährdet, wenn wir zur Belagerung von Longwy schreiten. Kann die großherzogliche Regierung dies der Macht der französischen Ostbahn gegenüber selbst verhüten, gut; wo nicht, so müssen wir für sie eintreten. Schließlich wäre von einem Vergleiche unseres Vorgehens in dieser Angelegenheit nur dann zu reden, wenn etwa bei Ausbruch eines Krieges zwischen Rußland und Frankreich die (dabei als neutral zu denkende) Spore Kriegsfahrzeuge der erstgenannten Macht in das schwarze Meer, das ihr 1856 verschlossen worden, hineingelassen und dann Rußland den Vertrag von 1856 nicht als hierdurch hinfällig erklärt, sondern einfach gesagt hat, es werde sich auf dem neutralen Meere selbst helfen, zugleich aber bereit gewesen wäre, mit den Vertragsmächten in Verhandlung über Entschädigung einzutreten.

— Aus Anlaß der Konfiskation der „Voss. Z.“ schreibt man der „Elf. Z.“:

Unmittelbar nach den Ferien dürften die neuesten Maßregelungen der Presse zu einer Interpellation im Landtage Veranlassung geben. Die „Voss. Z.“ ist vorigen Sonntag wegen ihres Leitartikels nicht nur im Hauptblatt, sondern mit sämtlichen Beilagen konfiskirt worden. Seit dieser Konfiskation bringt die „Voss. Z.“ überhaupt keine Leitartikel mehr, wie man sagt, weil ihr angeordnet worden, daß jede Nummer mit Leitartikeln aus der Feder ihres bisher dafür bestimmten Redakteurs, eines bekannten zur Fortschrittspartei zählenden Publizisten und früheren Abgeordneten, die Konfiskation der Nummer mit sämtlichen Beilagen zur Folge haben werde. Von hier bis zu der von Manteuffel'schen beliebten Maßregel, der Einsetzung eines offiziellen Redakteurs, wäre da nur noch ein kleiner Schritt. Daß die Konfiskation der Beilagen am vorigen Sonntag auf höhere Ordre geschah, geht daraus hervor, daß zur Fortschaffung derselben von der Post gleich zwei Wägelwagen mit vor das Expeditionsofital gefahren wurden. Wie man erzählt, wolle man an maßgebender Stelle nicht, daß in Berlin durch allernäherst rückgelandete Artikel der Presse eine für die demnächstigen Hof- und Kaiserfestlichkeiten fatale Stimmung in der Bevölkerung hervorgerufen werde.

— Hr. Dr. Johann Jacoby hat anläßlich der ihm vom demokratischen Vereine am Neubau übersendeten Zustimmungsadresse nach dem wiener „Wanderer“ folgendes Schreiben an den Obmann dieses Vereins gerichtet:

„Hochgeachteter Herr! Die durch Ihre gütige Vermittelung mir zugegangene Adresse des demokratischen Vereins in Wien hat — als Beweis wohlwollender Theilnahme und übereinstimmender Gesinnung — mich innig erfreut. Empfangen Sie und die anderen Mitglieder des Vereins meinen herzlichsten Dank dafür. So trostlos die politischen Zustände der Gegenwart sind, wir wollen — im festen Vertrauen auf den Sieg der Wahrheit — nicht müde werden, an der Bewirkung unserer Grundsätze zu arbeiten. Die Geschichte lehrt: Wo Recht und Freiheit des Bürgers mißachtet werden, da sind Schicksalstüme und

### Kriegsbriefe.

XX. Orleans, 17. Dezember, Abends.

Bei prächtigem Wetter langten wir gestern Vormittag in der Stadt der Jungfrau an. Man kommt, ehe man durch die sehr langen Faubourgs fährt, an zahlreichen, ebenso schön gelegen, wie geschmackvoll angeordneten Villen und Gärten vorbei, die den Ankommen glauben machen, er habe es mit einer sehr reichen Stadt zu thun. Dem scheint jedoch durchaus nicht so zu sein, vielmehr sind die meisten Straßen enge, häßliche, ja schmutzige Gassen, und auch die Boulevards machen, obwohl sehr langgestreckt und breit, nicht gerade den günstigsten Eindruck. Ueberhaupt befehrt einen nur die Ausdehnung der Stadt, die sich von der Chaussee aus sehr maleisch vor dem Reisenden ausbreitet, über ihre Größe. Nur das Viertel in der Nähe der Jeanne d'Arc — ich weiß nicht, ob man es nach Analogie unserer Städte das Geheimrathsviertel nennen darf — zeichnet sich durch breiten, eleganten Bau, großartigen Verkehr, moderne Industrie aus. Von der hier sehr hoch gehaltenen Jungfrau (la pucelle d'Orléans) giebt es zwei Statuen: eine ältere und auch bessere auf der place du pont, und eine 1855 errichtete, mit Unrecht berühmtere auf der place du Martrois. Während die erstere die Heldin vorwärtsschreitend, Fahne und Schwert in der Hand, darstellt, zeigt die zweite eine erzgepanzerte Reiterin, die den Blick gen Himmel, das Schwert demüthsvoll zur Erde senkt. An dieser Reiterstatue ist so ziemlich Alles ungeschickt und kitschig, massiv und steif, und man hat den Eindruck, als ob der Künstler, der, da er Etwas noch nie dagewesenes schaffen sollte, auf sich allein angewiesen war, verlegen herumtappete. Will man auch von den theilweise geradezu ungeschöner Details absehen, so macht das Ganze doch einen so — hölzernen Eindruck, daß man nur durch die sehr vortrefflichen Basreliefs einigermaßen veröhnt wird. Vielleicht bestätigt das Gelingen dieser, die Statue in zwei Reihen umgebenden Reliefs, für deren Herstellung Präzedenzien genug vorhanden waren, gerade meine Ansicht über die Ursachen des Mißlingens der Statue selbst. Wie dem auch sei, die Reliefs, welche Züge aus dem Leben und Wirken der Jungfrau der Sage gemäß darstellen, sind ebenso frisch und lebendig im Inhalte als exakt und

geschlossen in der Form. Auf der vorderen Breitseite des Sockels befindet sich die in in Gold gefasste Widmung:

A Jeanne d'Arc la ville d'Orléansa vec le concours, de la France entiere.

Bezeichnerweise ist die Statue unablässig von Militärs umlagert, denn ihr Original ist ja uns Deutschen durch unsere Nase so wohlbekannt. Zu Hunderten werden Photographieren von ihr und Briefbogen mit ihrem Konterfei an die deutschen Soldaten verkauft. Interessant ist, daß der Kultus der Jungfrau jetzt neu aufleben scheint; wenigstens läßt es die Bevölkerung nicht an zahlreichen frischen Kränzen fehlen.

Ich hatte noch nicht Gelegenheit, alle sonstigen Sehenswürdigkeiten Orleans in Augenschein zu nehmen, indessen giebt es ihrer nicht gar zu viele. Die Kathedrale ist ein imposanter, originaler Prachtbau. Leider verhindert mich der dicke Nebel, die prächtige Ansicht, welche man von der die Stadt halbirenden Loire-Brücke aus längs der Loire-Ufer hat, zu genießen. Die Loire selbst ist hier bereits ein so mächtiger, breiter Strom, daß sie vielleicht den Rhein bei Köln übertrifft.

In den Straßen wimmelt es buchstäblich von Truppen, und namentlich sind es unsere haisröschigen Brüder, welche hier sehr stark vertreten sind. General v. L. Tann ist Stadtkommandant. Ueberhaupt tritt überall der kriegerische Charakter unverkennbar hervor, das lebhafteste Treiben auf den Straßen, die endlosen Durchzüge von Truppen aller Waffengattungen, die auf den Plätzen aufgestellten Wagenkolonnen und Fuhrparks, das zeitweise Allarmblasen und Trommeln und das dadurch bewerkstelligte Sammeln und Zusammenlaufen der Soldaten — Alles dies erinnert uns stets, daß der Krieg es hier zusammengeführt hat, und die in Schwarz gekleidete Damenwelt, die äußerst geringe Zahl der geöffneten Geschäfte (selbst die meisten Cafés sind geschlossen) erinnert stets an den Feind.

Die starke Besatzung erklärt sich nicht bloß aus der Thatsache, daß Orleans ein höchst wichtiger Knotenpunkt und unsere Basis für die Operationen gegen Süden ist, sondern hat auch ihre besonderen, guten Gründe. Denn die Bevölkerung ist zum großen Theil feindselig, ja rachsüchtig, namentlich gegen die Preußen, gestant. Ein anderer Theil ist resignirt und hat die

höchste Friedenssehnsucht; — mit ihm läßt sich noch am besten auskommen. Aber es giebt in der ersten Partei so verwegene Fanatiker, daß man einen politischen Wahnsinn bei ihnen supponiren kann. Sie tragen sich mit den verbrecherischsten Absichten und sind dem Gedanken einer sizilianischen Vesper nicht fern. Mit heftigem „jamais“ weisen sie jede Anspielung auf die Friedenshoffnung zurück und wagen es offen zu prophezeihen, daß kein Deutscher lebend zurückkehren werde. Man glaubt es nicht, wie weit ein Extrem hinverbrannte Naturen bringen kann, wenn man nicht diese, glücklicherweise kleine, aber sehr gemeinschädliche Seite der „stillen Francitieurs“ — wie man sie nennen könnte — kennt; sie in die Welt gebracht zu haben, ist eines der unvergessenen Verdienste der Herren von der „nationalen Vertheidigung.“

Läßt sich ein solcher verbrecherischer Heißsporn einmal zu einer unbedachten That verleiten, so bringt er dadurch natürlich eine Unzahl Unschuldiger mit ins Verderben. So befindet sich an den Mauern dieser Stadt eine riesengroße Bekantmachung mit der Aufschrift „emprunt de 600,000 frs.“, welche den glücklichen Bewohnern kundgiebt, daß bis heute — den 17. — Mittags die genannte Summe als Kontributionsstrafe von Orleans zur Stelle geschafft sein müsse, weil — ein Halbwahnsinniger einen Mordversuch gegen einen preussischen Offizier (die Bekantmachung spricht von „un sujet de S. M. du roi de Prusse“) unternommen hat. Der Maire erwähnt, daß er mit Bitten und Vorstellungen remonstrirt habe, aber — vergebens (inutile), und er fordert nun zur rechtzeitigen Zahlung der nothwendigen Steuerzulage auf. Und dabei hat Orleans bereits bei der ersten Besetzung durch die Baiern schon eine Million Franken zahlen müssen!

Selbstredend wirken diese Lasten, welche ein Unbesonnener seinem Volke auferlegt, wiederum ihrerseits mißstimmend auf die bedrückten Bewohner, denen Einquartierung und Verpflegung bereits Opfer genug kosten. Die Stadt ist so überfüllt, daß Quartiere äußerst schwer zu erlangen und nicht immer gut sind; selbst der Stab muß oft mit Faubourg-Quartier fühllich nehmen. Als heute gewaltige Abtheilungen des 9. Armeekorps (zum Theil mit Regimentsmusik) einrückten, konnte ihnen die Mairie kein Quartier mehr anweisen, und die Leute erhielten

Kriegsdrüben nur ein glänzendes Glend. Auch in unserer Völke wird diese Erkenntnis sich Bahn brechen und ein in Freiheit gezeimtes republikanisches Deutschland die — wenn auch vielleicht späte doch sichere — Frucht der Erkenntnis sein. Mit demokratischem Brudergruß Ihr Dr. Johann Jacoby.

Königsberg, 18. Dezember 1870.

— Der „Staatsanz.“ meldet:

Es ist durch die Presse hier und da des seit einiger Zeit verbreiteten Gerüchts Erwähnung geschehen, daß auf den ostpreussischen Eisenbahnen zu militärischen Transporten der deutschen Armeen Tausende von österreichischen Eisenbahnwagen Verwendung finden sollen. Angelegentlichste Ermittlungen haben ergeben, daß während der Tage vom 17. bis 19. Dezbr. c. im Bereiche sämtlicher ostpreussischen Strecken zusammen 27, darunter 18 in einem bairischen Provianzuge — innerhalb des Bezirks der Eisenbahn-Betriebs-Kommission Sprengung aber, in welchem die Entlastungsstationen für die Arme- und Wagon lang durchschnittlich täglich 2000 Wägen sich befinden, gar keine österreichischen Wägen angetroffen worden sind. Das Gerücht ist sonach unbegründet, indem in Wahrheit als Thatsache nur vorliegt, daß von Ostpreussen süddeutscher Wägen einzelne österreichische Wägen vielleicht vereinzelt nach dem Kriegsschauplatz dirigiert sein mögen.

Frankfurt, 24. Dezbr. Die Frankf. Ztg. schreibt: Unser Spezial-Korrespondent und Mitredakteur, Herr Hermann Vogel, ist gestern Abend nach einer beschwerlichen und gefährlichen Reise vom Kriegsschauplatz an der Loire glücklich wieder hier in Frankfurt eingetroffen. Herr Vogel folgte einem Befehl des Großherzogs von Mecklenburg, als er sich zur Rückkehr entschloß; er reiste unter dem Schutze eines militärischen Zwangspasses, der allen Militärbehörden befahl, der schleunigen Expedition des Herrn H. Vogel nach Deutschland und zwar auf dessen Kosten möglichst förderlich zu sein. Motiviert wurde diese Maßregel durch die Art, wie Herr Vogel die Befreiung des früheren Generalstabchefs des großherzoglichen Hauptquartiers Obersten Krenphy durch General v. d. Stoich mittheilte.

Frankreich.

Der Chargé d'Affaires Graf Rosboug in Wien veröffentlicht ein ihm vom Fürsten Ladislaus Czartoryski überreichtes Schreiben, welches lautet:

Hr. Graf! Man benachrichtigt mich davon, daß die französische Regierung Auftrag gegeben hat, die den verschiedenen, für die polnische Emigration in Paris gegründeten Unterrichts-Anstalten bewilligten Geldunterstützungen nach wie vor auszusahlen. Witten in den schrecklichen Prüfungen und Kämpfen gegen die Invasion erinnert sich Frankreich noch des Unglücks anderer Völker. Das ist ein rührender Zug von Wohlthätigkeit und moralischer Größe, in der sich die ganze Seele der Nation offenbart. Gott wird dieses Frankreich beschützen, das immer dasselbe ist im Unglück, wie in der Wohlthat! Ich glaube, Herr Graf, nur die einfachste der Pflichten zu erfüllen, indem ich Sie bitte, bei Ihrer Regierung der Dolmetscher des Gefühls sein zu wollen, das jedes polnische Herz für Frankreich empfindet.

Die „moralische Größe“ der September-Regierung besteht, um die Sache bei ihrem echten Namen zu nennen, darin, daß man polnische Mitkämpfer angeworben hat und auf polnische Sympathie spekulirt und deshalb den polnischen Genossen schmeichelt.

Einem der „N. Pr. Ztg.“ mitgetheilten Briefe eines Engländer's, welcher seit fast zwanzig Jahren in Bordeaux etablirt ist, entnehmen wir Folgendes: „Der rücksichtslose Verbrauch, ja, die gewissenloseste Verschleuderung von Menschenmaterial, zu welcher Gambetta die Regierung fortreibt, hat eine Feindseligkeit gegen dieselbe hervorgerufen, von deren Grimm man sich in England schwerlich einen Begriff machen wird. Heute höre ich von gut r Hand, daß Gambetta eine neue Anleihe decretirt hat, welche besonders auf die geldgierigen londoner „Wieberhähne“ berechnet ist; die immer anheben, wenn hohe Zinsen bei niedrigem Ausgabekurs geboten werden; sie werden sich schon schneiden, denn darauf kann man sich verlassen, daß Bismarck in die Friedensbedingungen den kleinen Artikel setzen wird: „Die französische Regierung verpflichtet sich, die von Gambetta gemachten Kriegsanleihen nicht anzuerkennen“, und wahrscheinlich wird dieser Artikel derjenige sein, den die friedenschließende französische Regierung am leichtesten annimmt und am gewissenhaftesten ausführt. Ich habe es für meine patriotische Pflicht gehalten, an C. sofort eine Warnung vor dieser neuen Anleihe zu senden, obgleich ich die Unverbesserlichkeit unserer Leute kenne.“

Spanien.

Madrid, 24. Dezember. Die gestrige Sitzung der Cortes wurde erst heute um 3 Uhr Morgens geschlossen. Der

den Auftrag, sich und die Pferde zu plaziren, wo es gerade möglich sei. Es ist natürlich, daß bei dieser Art des Unterkommenshagens die Verteilung nicht gerade die gerechteste ist. Erwähnenswerth ist, daß, wie ich schon oben andeutete, die Baiern bei der Bevölkerung viel beliebter sind, als die prussiens, angeblich weil die Baiern weniger streng und mit mehr Rücksicht requiriren, in Wahrheit aber wohl, weil die Franzosen immer noch hoffen, durch Raketiren mit den Süddeutschen unsere Einheit zu durchbrechen.

Die letzten Kämpfe waren, wie Sie wissen, sehr blutig, und Orleans ist daher stark mit Verwundeten (mehr als 2000) belegt. Sie und da sieht man auch noch neue „Bleichgesichter“ herantragen oder heranzufahren. Es sind aber bereits eine große Anzahl Aerzte zur Stelle, so daß es an Hilfe, zumal auch zahlreiche französische und englische Ambulanzen hier (besonders in den Vorstädten) etablirt sind, durchaus nicht fehlt. Alle drei Schritte bemerken Sie an den Hausthüren ein rothes Kreuz oder an den Fenstern eine rothkreuzige Fahne, so daß jedenfalls aus eigennützigen Gründen hier ein Mißbrauch stattfindet. Bekanntlich ist jedes Haus, das unter dem Schutze des rothen Kreuzes steht, von aller Einquartierung und Belastung frei, und so mag sich Mancher einen oder zwei Patienten ins Haus genommen haben, um jener Vorrechte theilhaftig zu sein. Man treibt heutzutage mit allem sein Spiel.

Erst allmählig läßt sich übersehen, mit wie ungeheuren Opfern wir die letzten Siege erkauften mußten. Die Baiern allein haben nach zuverlässigen Angaben 232 Offiziere und 5000 Mann verloren. Die Artillerie hat ihre ganze Munition verschossen, und manche bairischen Infanteriebataillone haben, wie mir ein höherer Offizier erzählte, ihre Patronen bis auf die letzte verschossen, so daß stellenweise sogar die Hauptreserve der Munition aufgebraucht war.

Unter solchen Umständen hört man gern von Gambetta's Abdankung und seinem Erlaß durch Thiers sprechen, und man freut sich, daß wieder Waffenstillstandsgerüchte herumschwirren, wenn man auch nachgerade in diesen Dingen jetzt sehr ungläubig geworden ist. Jene Gerüchte kursiren hier übrigens heute mit großer Zähigkeit in Offizierskreisen, und man erwartete sündlich ihre amtliche Bestätigung. Zeit wäre es wahrlich, daß

Antrag Robledo's wegen Auflösung der Kammer mit 30. d. wurde mit 137 gegen 14 Stimmen angenommen.

Ein Protest des Don Carlos gegen die Königswahl ist nun glücklich in die karlistischen Blätter Madrids gelangt. Dieselben begleiten dieses harmlose Stück Papier mit dem Abdruck von Briefen Karl Alberts an „Don Carlos V.“ und von Victor Emanuel an „Carlos VII.“ Wir haben bereits gemeldet, daß auch die unschuldige Isabella in ihres Sohnes Namen protestirt hat.

Italien.

Wie unterm 22. aus Rom berichtet wird, soll der Aufenthalt des Königs Viktor Emanuel in Rom drei oder vier Tage dauern. Antonelli hat den Erzbischof Ledochowski beauftragt, den Papst bei der Krönung des Königs Wilhelm zum deutschen Kaiser zu vertreten. Gleichzeitig wird derselbe ein eigenhändiges Glückwunschs schreiben des Papstes überreichen, worin König Wilhelm ermahnt wird, die Itionen und andere deutsche Kaiser, die das Papstthum schützten, sich zum Muster zu nehmen.

Großbritannien und Irland.

London, 23. Dez. Die „Times“ widmet heute ihren ersten Leitartikel dem feierlichen Akte in Versailles, durch welchen die deutsche Kaiserwürde wieder auferstanden ist, und würdigt diesen Vorgang in seiner ganzen hohen Bedeutung. Sie schreibt:

Die Klänge der Musik, der Glanz der Orden und Uniformen, das Gedränge von Fürsten waren nicht nötig, um den 18. Dezember 1870 zu einem der größten Tage des Jahrhunderts zu machen. Zum Heile oder Unheile — wie glauben zum Heile — ist Deutschland hinfort Eins: nicht nur im Nationalgefühl, in sozialen Sitten, in Literatur, sondern politisch, in Frieden und Krieg, gegen seine eigenen inneren Eifersüchtlichkeiten, gegen den Stolz seiner Fürsten, gegen die Ansprüche fremder Feinde. Zwei Generationen von Patrioten haben sich solchen Tag gedacht und sind zu Grabe gegangen, kaum hoffend, daß er je erscheinen werde. Den Männern anderer Nation erschienen sie als Krümer und Sentimentalisten, und selbst ihren eigenen Bandleuten erschienen ihre Bestrebungen als Ausgeburt einer verirrten Phantasie. Man erinnere sich, wie selbst Deutsche vor wenigen Jahren über die Fürsprecher der politischen Einigung Deutschlands redeten. Aus der Erfahrung unserer Zeit mögen wir beurtheilen, was die Meinung der weisen Welt, der praktischen Leute, die, was große Fragen betrifft, sich schließlich so oder so als irrig zu erweisen pflegt, in Bezug auf die deutschen Unionisten werth war. Kaiser Wilhelm und sein Haus mögen nachdenken über die Größe und den Fall des Herrschers, zu dessen Stand und Vorrang sie gelangt sind. Wenn sie einen guten Gebrauch machen von der Gewalt, die sie gewonnen haben, so wird die Demokratie zu Versailles nur der Anfang ihrer Glorie sein, wenn aber der Erfolg sie verführen sollte, das Recht der Nationen zu verachten, so haben wir das Beispiel vor uns, daß weder Kaiser noch König zu hoch oder zu stark ist, um niedergeworfen zu werden.

Rußland und Polen.

Petersburg, 18. Dez. Wie verlautet, hat der Kaiser dem preussischen Kriegsminister v. Moos das Großkreuz des sehr angesehenen und nicht in der Reihe der anderen Orden rangirten Wladimir-Ordens verliehen. — Mit großer Bestimmtheit wird hier erzählt, der Reichskanzler Fürst Gortschakoff habe den vom hiesigen französischen Geschäftsträger, Marquis de Gabriac, überreichten Protest der jetzigen Machthaber Frankreichs gegen Rußlands Auftreten in der Pontusfrage mit originellem Gleichmuth aufgenommen. Derselbe soll gar nichts Sachliches auf die französische Erklärung geantwortet, sondern gleich das Gespräch auf einen anderen Gegenstand gelenkt haben, nämlich auf das Wetter. (N. Pr. Z.)

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin. Der Abgeordnete Stengel hat folgende Interpellation im Abgeordnetenhaus eingebracht: Der Herr Ministerpräsident Graf Bismarck erklärte am 4. Februar 1868 im Hause der Abgeordneten: Ich wiederhole die Zusage, die ich in der Kommission gegeben habe, daß es die Absicht sämtlicher Staatsminister und zwar die von dem Könige gebilligte Absicht, im nächsten Budget auf demselben Wege weiter zu gehen und für sämmtliche Provinzen Vorlagen zu machen, welche jeder einen Theil des Budgets zur Selbstverwaltung überweisen. Ist die Staatsregierung bereit, in diesem Sinne dem Landtage, sobald es die Umstände gestatten, Vorlagen zu machen?

das Schlachten ein Ende nähme. Denn „ein Schlachten ist's und keine Schlacht zu nennen.“ Der Krieg hat jetzt einen ganz unelblichen, unheimlichen, häßlichen Charakter angenommen; das türkische Meuchelmorden und Auslauern ist an der Tagesordnung, und bei jeder Eisenbahnfahrt muß man ebenso ein Verunglückten fürchten, als man jede erste Nacht in einem neuen Quartiere argwöhnlich und übervorsichtig ist. Mögen wir uns bald Alle der neuen, im Vaterlande eingezogenen Zustände, des neu ihm zu Theil gewordenen Glanzes ruhig erfreuen können!

Ich höre soeben, daß Prinz Friedrich Karl sein Hauptquartier heute Abend hierher zurückverlegt hat, weil er auf der anderen Seite des Dreiecks, nach Gien hin, jetzt zu operiren gedenkt. Dort sollen sich von Neuem feindliche Streitkräfte gezeigt haben. Das Generalkommando des IX. Armeecorps, sowie der größte Theil dieses Armeecorps selbst, waren bereits im Laufe des Tages hier eingerückt, nachdem sie im Laufe der Woche an den Gesefchten im Westen von Orleans Theil genommen hatten. Auch die Baiern werden alsbald abziehen, doch glaube ich es mir versagen zu müssen, alle mir gemachten Mittheilungen öffentlich zusammenzustellen, wenn auch dieser Bericht Sie erst in ca 6 Tagen erreichen dürfte. J. L.

Der Mont-Genis-Tunnel.

Einer der ausgezeichnetsten Geologen Englands, Professor A. D. E. Ansted, hat im neuesten Band der „Post Sciences Review“ über den Mont-Genis-Tunnel eine treffliche Arbeit veröffentlicht, der wir Folgendes entnehmen: Die alte Mont-Genis-Strasse bleibt östlich liegen, doch hat man ihr zu Ehren und wegen der Wichtigkeit des Mont-Genis-Passes die Durchbohrung nicht den Focjas-Tunnel genannt, wie es, streng genommen, richtiger gewesen wäre. Von Modena auf der savoyischen Seite hebt sich die Bahn mit einer Steigung von 1:150 noch um 345 Fuß oder auf 3964 Fuß bei St. Michel, um den Berggraden auf einer Strecke von 12,220 Metres, d. i. 12 1/2 Meilen, zu durchsetzen. Die beiden Endpunkte des Tunnels haben einen Höhenunterschied von 435 Fuß, doch liegt die Steigung auf der französischen Seite, während die italienische beinahe eben verläuft. Die Mitte des Tunnels liegt 4213 Fuß über der See, während das Observatorium auf der Focjaspitze darüber eine Höhe von 9675 Fuß besitzt, folglich befindet man sich im Tunnel 5463 Fuß unter der Erde und von beiden Ausgangspunkten 6000 Metres oder 3/4 Meilen entfernt. Dies ist ganz gewaltig tief, denn selbst unsere kältesten Brunnen reichen nicht viel weiter als etwa 2000 Fuß. Die tiefste Grube der Erde ist die von Rutenberg in Böhmen, 3445 Fuß, und die nächsttiefste die von Risbägel in

Lokales und Provinzielles.

Posen, 27. Dezember.

— Am 23. d. M. starb hier nach kurzen, aber qualvollen Leiden der Generalleutnant z. D. und seit Beginn des Krieges stellvertretender kommandirender General des 5. Armeecorps Gustav Fehr. v. d. Goltz. Sein Tod erregt um so mehr Bedauern, als es der Verstorbene verstanden hat, durch Lebenswürdigkeit im Umgange und Humanität im Dienst sich während der kurzen Zeit seines hierseits Freundschaft und Achtung zu erwerben. — Die Leiche ist vorgestern per Eisenbahn nach Pr.-Eylau und von da nach Redden, Kreis Friedland, befördert worden, um dort in dem Familienbegräbniß beigesetzt zu werden. Der einzige Bruder des Verewigten ist der in Königsberg lebende Generalleutnant z. D. Wajsa Fehr. v. d. Goltz. Von seinen Kindern befindet sich der älteste Sohn bei der Armee in Frankreich, während der zweite Sohn und die Tochter bis jetzt in Posen verweilen.

— Wir erhalten mit dem Datum eine Station vor Vitry, 20. Dezbr., folgendes Schreiben:

Der Transport von Liebesgaben, welchen Hr. v. Nathusius und Hr. Weyer für das rogafener Bataillon des 46. Regiments nach dem Kriegsschauplatz bringt, ist durch bedeutende Schwierigkeiten in der Beförderung am 20. Abends erst bis eine Station vor Vitry zu bringen gewesen. Die große Menge Liebesgaben, die gerade jetzt nach Paris befördert werden, machten es von Weizsburg an unmöglich, mit Personenzügen vorwärts zu kommen, die kolossalen Büge von feisler Landwehr, Munition hin, der 16,000 Gefangenen von Orleans zurück machen es erklärlich, daß der Verkehr häufig für uns stockt. In einem elenden Kasse Arcocourt, lagen wir vier Tage, heute sind wir kaum zehn Meilen von der Stelle gekommen. Unser fast ausschließliches Nachtlager ist eine Streu in dem kalten Güterwagen, in dem die Sachen verladen sind. Wir werden zu Weihnachten die Truppen schwerlich erreichen.

— Garnison Posen. Nicht nur im Felde, auch hier in der Garnison Posen sind viele unserer Soldaten in der Weihnachtsfeier gefört worden, da der General-Gouverneur, Hr. v. Steinmetz am ersten und zweiten Feiertage eine Besichtigung der Mannschaften, welche die Bewachung der Gefangenen obliegt, hier vorgenommen hat. — Von den gefangenen Franzosen hat am Weihnachtsabend Jeder ein halbes Pfund Fleisch und einen Striegel erhalten. Da der Tag vor dem Feste ein Fasttag ist, so werden wohl die Ultramontanen in dieser Fleischvertheilung eine Verletzung der katholischen Gewissen finden.

— Von der Ersatzreserve I. aus den Jahren 1869 und 70 werden, wie uns mitgetheilt wird, für jedes Bezirkskommando 180 Mann eingezogen; von der Ersatzreserve II. werden die Jahrgänge 1870, 69, 68 und 67 nochmals gemustert und die Bruchbaren eingestelt. — Da das 18. Linien-Regiment bis jetzt noch keinen Nachschub geordnet hat, so befinden sich sämmtliche 1870 für dasselbe ausgehobene Rekruten in ihrer Heimath. Von letzteren werden jedoch binnen Kurzem die der deutschen Sprache mächtigen ausgehoben und nebst 600 Pomernern den Ersatzbataillonen der Garnison Posen überwiesen werden, während die polnischen Rekruten deswegen nicht eingestelt werden können, weil bei den hiesigen Ersatz-Bataillonen keine polnisch-sprechenden Unteroffiziere vorhanden sind. Die 4., 6. und 11. Kompagnie der Festungs-Artillerie gehen in den nächsten Tagen von hier als Besatzung nach Stralsburg ab.

— Personalveränderungen in der Armee. v. Zschod, Nehring, Meyer, Zehler, Schneider, Zschuch, Vice-Kelch, von der Ref., zu Sel. Sts. der Ref. des Königs. Gren. Regts. (2. Bstpr.) Nr. 7. Weinholt, Bergmann, Debitius, Vice-Kelch, von der Ref. Bärner, Port. Führ. von der Ref., früher im 1. Oberschl. Inf. Regt. Nr. 22, zu Sel. Sts. der Ref. des 2. Niederschl. Inf. Regts. Nr. 47, — befördert. Koch, Dr. St. aggr. dem 7. Brandenb. Inf. Regt. Nr. 60, als aggregirt zum 3. Niederschl. Inf. Regt. Nr. 50 verlegt.

— Die Mitrailleur, welche am Freitag hier anlangte, steht gegenwärtig im Artilleriezeughaufe und wird dort gegen Entree zu sehen sein. Von Sachverständigen wird uns der Mechanismus derselben als höchst kunstvoll geschildert. Gleichzeitig werden dort verschiedene andere Feuerwesen von Interesse gezeigt werden. Der Betrag ist zu patriotisch-miltidhätigen Zwecken bestimmt.

— Den Liebesgaben-Transport für die 10. Division wird außer Hrn. Dr. Vart noch der Rittmeister Hr. Beuther-Golecien begleiten.

— Durch Kabinetsordre ist, wie der hiesige „Dziennik“ mittheilt, den Herren Anton, Sigismund, Thadäus und Stanislaus v. Gorzelski, welche unerfindlich ihre Abkunft von der alten und berühmten großpolnischen Grafenfamilie Ostrozog nachgewiesen haben, die Erlaubniß zum Tragen des Namens: Ostrozog-Gorzelski gewährt worden.

— Lotterie. Die Ziehung der 1. Kl. 143. Königl. Klassen-Lotterie wird am 4. Januar l. Z. ihren Anfang nehmen.

— Von der Brahmehündung, 24. Dezember. In der Nacht vom Mittwoch zu Donnerstag ist das Wasser der Weichsel um 5 1/2 Fuß gestiegen

Tirol, 29.16 Fuß. Wird erwegen, daß der Tunnel 1 1/2 Meilen Länge besitzt und daß bisher aus jedem Mundloche nicht mehr Wasser herausfloß, als ein Liter in der Sekunde, so darf man erkaunen über die vergleichsweise Ansehnlichkeit des Focjasberges. Nur wenn eines der verstopften Tunnelenden angestoßen wurde, vermehrte sich zeitweilig der Erguß. Witten im Tunnel bei einer Tiefe von 5000 Fuß betrug die eigene Wärme der Felsen nur 21 1/2° R. Dies ist viel weniger, als man erwarten durfte, denn die Zunahme der Wärme, von der unveränderlichen Schicht angefangen, wird in diesem Falle wahrscheinlich nur 1° R. auf 200 Fuß Tiefe betragen, während bei sehr tief erprobten Brunnen eine Zunahme von 1° C. auf je 90 bis 96 Fuß einzutreten pflegt. Die Beobachtungen in diesem Tunnel sind aber höchst werthvoll, weil der Beobachtungsort über 18,000 Fuß vom Mundloche entfernt lag und ein Fall, der unter gleichen Umständen noch normaler wäre für die Beobachtung der Innenwärme unseres Planeten, sich nicht leicht denken läßt. Der Mont-Genis-Tunnel ist wieder einer der größten Triumphe menschlicher Arbeit. Daß er hergestellt werden konnte, verdankt man der Wahl der Kräfte, die dazu angewendet wurden. Die Bohrer wurden bekanntlich getrieben durch zusammengepreste Luft, und die Luft, welche nach vollendeter Arbeit entließ, sorgte zugleich für die Reinigung des Tunnels von den schädlichen Gasen, die sich nach den Sprengschüssen ausbreiteten. Mit der Bohrung selbst wurde also zugleich die Ventilation besorgt, welche letztere bisher immer als ein unüberwindliches Hinderniß für längere Tunnel betrachtet worden war.

\* Aus Versailles, 18. Dezember, wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Der General Blumenthal wurde neulich auf einem Gange durch die Posten von einem polnischen Wachtposten angehalten und nach der Lösung gefragt, die er vergessen hatte. „Ich mich nur durch mein Soha, Du siehst, ich bin Offizier“, sagte der General. „Weißt Du Lösung nicht, schick ich Dich tott“, meinte der Wachtmeister. „Aber sieh doch meine Treffen und meine Orden.“ — „Weißt Du Lösung nicht, schick ich Dich tott!“ und so fort, bis zwei in der Nähe befindliche Offiziere herbeieilten, dem bedrängten General die Lösung ins Gedächtniß zurückriefen, und ihn so aus der unangenehmen Lage — weder vorwärts noch rückwärts an der gewissenhaften Schildwache vorbei zu können, befreiten.

\* Bei der Familie Bonaparte ist im diesjährigen Gotha'schen Kalender die Bezeichnung beigefügt: „Regiert nicht mehr.“ Nach dem langen Titel von Louis Napoleon folgt lakonisch die Aufenthaltsangabe: „Wilsnische Höhe bei Rastatt.“ In Bezeichnung der regierenden Fürsten fehlt bereits Napoleon. Beim Artikel Frankreich sind die Mitglieder der preussischen Regierung vom 4. September, die Gerechtigkeit und die Marschälle aufgeführt.

\* Der Herzog von Koburg hatte in einem Bericht vom Kriegsschauplatz geäußert, daß die Sachen bei einem Ausfall der Franzosen nicht gehörig eingegriffen hätten. Wegen dieser Aeußerung (gegen die auch schon amtlich Widerspruch erhoben ist) hat in Chemnitz die Schützengesellschaft den in ihrem Schießzimmer aufgehängten Herzog von Koburg entfernt.

und markte auch heute Morgen am Pegel 13 Fuß 10 Zoll. Sämtliche Wiesen und alles niedrig gelegene Land steht unter Wasser...

B e r i c h t e s

\* Berlin, 22. Dez. Gustav Rasch hat den ersten Band seines so eben erschienenen Werkes: „Aus dem Schuldbuche Louis Bonapartes“...

Sie und Herr Conti haben sich vor Kurzem vergebens bemüht, Ihren Herrn, den ehemaligen Kaiser der Franzosen, gegen die Anschuldigungen belgischer Blätter in Betreff der Unterschlagung großer Summen...

Genehmigen Sie, mein Herr etc. „Dieser Gustav!“ wird Louis sagen, wenn er diesen Brief liest, „hätt ich ihm doch meinen „Cäsar“ in Vertriebe gegeben!“

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Basner in Posen.

Um das Publikum vor dem Spiele in ausländischen verbotenen Lotterien zu bewahren, erscheint es geboten, die Aufmerksamkeit auf solide preuß. Collecteure zu lenken.

Zur Beachtung!

Um Irrthümer zu vermeiden bemerken wir, daß das von uns am 1. November c. hier am Plage, Markt Nr. 4 errichtete Bier-Depot für unsere alleinige Kosten eingerichtet worden ist...

H. Fuchs & Przybylski.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revalescière du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitaler die Wirkung derselben anerkannt...

Die delikate Revalescière Du Barry's hat mich von einer chronischen Leibesverstopfung der hartnäckigsten Art, worunter ich neun Jahre lang auf's Schrecklichste gelitten...

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr.

5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thaler — Revalescière Chocolatée in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr.

Bei Brust- u. Halsleiden, sowie bei Verfall der Kräfte.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin. Ratel, 4. Oktober 1870. Es liegen im hiesigen Lazareth noch 44 Mann, von denen 6-8 der Stärkung recht sehr bedürfen...

Verkaufsstellen in Posen: General-Depot und Haupt-Niederlage bei Gebr. Pleßner, Markt 91; in Reutomyhl Dr. A. Hoffbauer; in Jaraczewo Dr. Salomon Zucker; in Benischen Dr. H. Mansard; A. Jaeger, Konditor in Grätz; in Rurnit Dr. F. W. Krause; in Schrimm die Hrn. Casriel & Comp.; in Dobornit Dr. Isaac Karger; in Rurnit Dr. J. F. E. Krause; in Rogowo Dr. J. Joseph; in Santomyhl Dr. Süssmann Lewel; in But Dr. J. Niklewicz; in Gollancz Dr. Herm. Berg; in Czerniejewo Dr. Marcus Witkowski; in Schroda Dr. Fischel Baum.

Dr. Woll, Sanitätsrath.

Bekanntmachung.

Die hiesige Stadt hat der Militärverwaltung am 3. Januar 1871 acht zweispännige Wagen zu stellen.

Die Wagen müssen eiserne Achsen haben, von starker Konstruktion und so gebaut sein, daß sie bis zu fünf und zwanzig Centner Ladung aufnehmen können...

Posen, den 26. Dezember 1870. Der Magistrat. Gerse.

Auf Grund des Artikel 4 der Börsen-Ordnung haben wir das Eintrittsgeld für den Besuch der Börse pro 1871 nachstehenderweise bestimmt:

- 1) für das Kalenderjahr 5 Thlr. 2) für einen Kalendermonat 1 Thlr. 3) für einen einmaligen Besuch 5 Sgr. und zwar mit der Maßgabe, daß falls beim Lösen der Eintrittskarten für die sub 1 und 2 gedachten Zeiträume ein Theil derselben bereits abgelaufen sein sollte, dennoch der ganze Betrag erhoben wird.

Die Aushändigung der Eintrittskarten erfolgt durch unseren Sekretair in dem Börsenlokale während der Zeit von 11 bis 1 Uhr Mittags. Posen, den 19. Dezember 1870. Die Handelskammer.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Moriz Schottlaender zu Wronke ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Aktord Termin auf den 27. Januar 1871, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. 1 anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Aktord berechtigt sind. Samter, den 17. Dezember 1870. Königliches Kreisgericht. Der Kommissar des Konkurses. Stiebler.

Für Geschlechtskrankheiten Dr. Eduard Meyer, Berlin, Kronenstr. 17.

Auction.

Dienstag den 24. Jan. 1871, von Vormittags 10 Uhr ab, und in den folgenden Tagen sollen im Dominium Broniszewice, circa 1 1/4 Meile von Pleschen entfernt, die zur Frau A. v. Baranowska'schen Concursmasse gehörigen Mobilien, namentlich Meubles, Gemälde, Antiquitäten, Hausgeräthschaften, Betten, eine werthvolle Bibliothek von circa 1500 Bänden und diverse andere Haushaltungsgegenstände öffentlich versteigert werden.

Die Gegenstände sind vorher jeder Zeit in Broniszewice, woselbst Herr Observator Wossidlo solche vorzeigen wird, in Augenschein zu nehmen. — Bei geeigneter Offerte ist auch der freihändige Verkauf gestattet. Pleschen, den 17. Dez. 1870. Der Verwalter der von Baranowska'schen Concurs-Masse Rechts-Anwalt Meyer.

Die Aushändigung der Eintrittskarten erfolgt durch unseren Sekretair in dem Börsenlokale während der Zeit von 11 bis 1 Uhr Mittags. Posen, den 19. Dezember 1870. Die Handelskammer.

Anzeige.

Damen hier und außerhalb Posen, die sich eine anständige und sichere Existenz gründen wollen, bitte ich, durch Erlernung meiner Kunst dazu die Hand. Ich unterweise sie so vollständig in meinem Heilungsverfahren (und Präparaten) nach der von mir erfundenen mir allein eigenthümlichen Methode, Behandlung aller Arten Hüftgelenken, Ballenleiden, Nagelkrankheiten in allen Stadien, Frostfäule, Warzen etc. etc., daß dieselben gleich mir dieses Verfahren auszuüben im Stande sind. Persönliche Anfragen erbitte Mittags von 1 bis 2 Uhr in Mylius Hotel, Zimmer 28. Fußgängerin Elisabeth Kessler.

Trockene rüsterne Felgen und Bohlen, die letzteren brauchbar zu Felgen und allen Rughölzern, verkauft billia M. Czerniejewicz, But.

Fischer-Meße, Eugen v. Knobelsdorff, Danzig.

Holzverkauf.

Im Kopaniner Walde bei Leko werden trockene Brennholzsorten verschiedener Art, wie auch Eichen-Bohlen und Schwarten aller Dimensionen täglich durch den Förster Pietisch verkauft.

2 junge Hund (echte Race) sind zu verkaufen. Schlofferstraße Nr. 6 bei J. Maluche.

Ein Paar große Reise-Pelz-Stiefel, von vorzüglichem Leder und Pelz, besonders für Conducteure und Eisenbahn-Schaffner sich eignend, sind billig zu verkaufen beim Kürschnermeister Grünthal, Neustraße 70.

Wanduhren.

vorzüglich gehend, unter Garantie, verkauft zu den billigsten Preisen C. Haahn, Breitestraße 19.

Baroque-Rahmen

in Gold, Polychander, sowie in allen andern Holzarten zu Delgemälden empfiehlt zu billigen Preisen die Glaserei u. Glashandlung von David Bley, Schuhmacherstr. 20.

Frostbalsam,

bestes Mittel Frostbeulen schnell zu beseitigen, und dem Aufspringen der Haut vorzubeugen, à Flasche 5 Sgr. in Dr. Mankiewicz's Apotheke.

Schwedische Jagd-Stiefel-Schmiere.

aus der Fabrik von C. G. Hauke, Mittisch. Bei regelmäßigem Gebrauch dieser rein fetten Lederschmiere wird jedes lederne Schuhwerk, Reiterriemen, Spritzenschläuche, Wagenverdecke und Geschirre vollkommen wasserdicht und jahrelang vor Bruch geschützt.

Niederlagen in Posen bei Hrn. K. Brasch. Breschen bei Hrn. Hermann Zabirinski. Ostrowo bei Hrn. C. Zakobielski. Krotoschin bei den Hrn. Glatzel & Sohn. Chemiker Dr. Hauck's ozonifizierte Dorschlebertran à Fl. 12 1/2 Sgr. bei Schwindmühlern, scrophulösen Leiden etc. vielfach bewährt ist in Posen nur allein bei Hrn. Hof-Apotheker Dr. Mankiewicz zu haben.

Sollten Auswärtige dem in den letzten Tagen dieses Jahres von hier abgehenden Zuge mit Liebesgaben für die X. Division Sendungen von bedenkendem Gewicht zuzuwenden gedenken, so bitten wir, dieselben an den Posen-Stargardter Bahnhof hier selbst restant zu adressiren und gleichzeitig dem Unterzeichneten von der Zusendung Kenntniß geben zu wollen. Posen, den 23. Dezember 1870.

Posener Verein zur Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

In Vertretung: Seminar-Direktor Dr. Barth.

5% Hypothekenbriefe, erste pupillarisch sichere Hypothek.

10% Amortisations-Entschädigung. Die Preussische Boden-Credit-Aktien-Bank hat durch Allerhöchsten Erlass vom 21. Dezember 1868 das Privilegium zur Ausgabe auf jeden Inhaber lautender Hypothekenbriefe erhalten.

Diese Hypothekenbriefe, basirt auf erste Hypotheken und garantirt durch das gesammte Gesellschaftsvermögen, haben bei dem hohen Zinsfuß von 5 Proz. den Vortheil einer halbjährlichen Auslosung zum Nennwerthe mit einem Zuschlage von 10 Proz. als Amortisations-Entschädigung, so daß die Stücke von 25, 50, 100, 200, 500, 1000 Thlr. eingelöst werden mit 27 1/2, 55, 110, 220, 550, 1100 Thlr.

Die Beleihungsgrenze der Hypotheken ist auf die von der Grundsteuer-Regulirungs-Commission amtlich festgesetzte Taxe basirt, indem dieselbe nach § 25 des Statuts bei Liegenschaften den zwanzigfachen Betrag des jährlichen Reinertrages, bei Gebäuden den zehnfachen Betrag des jährlichen Nutzungswerthes nach Maßgabe des Gesetzes vom 21. Mai 1861 nicht übersteigt. Berlin.

Preussische Boden-Credit-Aktien-Bank. Jachmann. Spielhagen.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige halte ich die 5-prozentigen Hypothekenbriefe der Preussischen Boden-Credit-Aktien-Bank in Berlin, welche alle Vorzüge einer pupillarisch sicheren Hypothek mit denen eines börsengängigen Papiers verbinden, bestens empfohlen, und sind dieselben zum Particours bei mir zu haben.

H. Hirschberg, Bankgeschäft, Gnesen, Markt Nr. 6.

100 Schock buchene frische Radfelgen

hat zu begeben die Bank für Landwirthschaft u. Industrie Kwilecki, Potocki & Co. in Posen. (Beilage.)



# Abonnements-Einladung auf die Elberfelder Zeitung.

Mittag- und Abend-Ausgabe.

(Erscheint wöchentlich 12 Mal sowie auch Sonntags.)

Wir erlauben uns zu rechzeitigem Abonnement für das erste Quartal des Jahres 1871 einzuladen.

Die „Elberfelder Zeitung“ wird wie bisher durch die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit des von ihr gebotenen Stoffes die sämtlichen Kreise ihrer Leser zu befriedigen suchen. Durch ihre zahlreichen Korrespondenzen ist sie im Stande, über alle wichtigen Tagesfragen in eingehender Weise und möglichst rasch Bericht zu erstatten.

Außerdem wird sie es sich angelegen sein lassen, ihre Leser über die politische Lage durch leitende Artikel von freisinnigem und nationalem Gesichtspunkte aus zu orientieren.

Wie bisher wird die „Elberfelder Zeitung“ auch ferner bestritten sein, über außerordentliche Ereignisse durch besondere, an Ort und Stelle gefandte Referenten ihren Abonnenten alles Wissenswürdige zu bieten.

So ist sie auch gegenwärtig durch ihre Spezial-Korrespondenten bei sämtlichen im Felde stehenden deutschen Heeren in den Stand gesetzt, in fortlaufender Folge ausführliche und interessante Original-Berichte vom Kriegsschauplatz zu bringen.

Ueber die militärischen und politischen Ereignisse berichtet sie außerdem durch zahlreiche telegraphische Depeschen, von welchen die wichtigeren sofort durch Extrablätter veröffentlicht werden.

Das Feuilleton wird, sobald der Krieg beendet ist, in der Mittags-Ausgabe wieder größere Erzählungen aus der Feder bekannter und beliebter Schriftsteller bringen, während das Abend-Feuilleton theils kleinere Erzählungen, theils Aufsätze aus allen Gebieten der Kunst und der Wissenschaft enthalten wird.

Der Abonnementspreis der „Elberfelder Zeitung“ beträgt für das Quartal in der Expedition hier 2 Thlr., in Barmen 2 Thlr. 2/3 Sgr., bei den Königl. Postämtern des preuss. Staates 2 Thlr. 11/2 Sgr., an den übrigen Postorten des Norddeutschen Bundes 1 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf., in Oesterreich, Baden, Württemberg und Luxemburg 1 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf. Die Insertionsgebühren betragen die einspaltige Seite oder deren Raum 2 Sgr. Briefe werden franco erbeten.

Elberfeld, im Dezember 1870.

Verlag der Elberfelder Zeitung.

Diejenigen in Elberfeld und Barmen, welche vom 1. Januar ab sich als neue Abonnenten anmelden, erhalten die Elberfelder Zeitung vom Tage der Bestellung bis zum 1. Januar gratis.

# Der Freischütz,

## Organ des freisinnigen Bürgerthums (47. Jahrgang.)

Der „Freischütz“, diese altbeliebte und billigste **Hamburger** Zeitung, bringt täglich klar und entschieden gehaltene Leitartikel und orientierende politische Uebersichten — **Original-Correspondenzen** aus den bedeutendsten Hauptstädten — **Berichte vom Kriegsschauplatz** — zahlreiche **Telegramme** — eine vielseitige, das Hamburger Leben treu wiedergebende **locale Chronik** — **Börsen- und Marktberichte** — und im Feuilleton spannende und interessante **Erzählungen**.

Der „Freischütz“ erscheint täglich in **zwei Ausgaben** (Morgens und Abends). — Preis für das Vierteljahr bei allen deutschen Postämtern incl. Portozuschlag 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. (excl. der preuss. Stempelsteuer).

**Anzeigen** (pr. Petitzeile 1 1/2 Sgr.) finden im „Freischütz“ nutzenbringende Verbreitung. — Alle Annoncen-Bureaux nehmen Inserate für den „Freischütz“ entgegen.

Bestellungen auf das 1. Quartal 1871 werden bei den Postanstalten und Landbriefträgern frühzeitig erbeten, damit pünktliche Lieferung garantiert werden kann.

**Die Expedition des „Freischütz“.**  
Hamburg, 33, grosse Reichenstrasse.

(Eingefandt.)

Krotoschin, 21. Dezember 1870.  
Den Vogel erkennt man an der Farbe seiner Federn. Daß aber auch der Mensch an der Farbe seiner gleichbedeutenden Hautbedeckung erkannt, beweist dieses Stüchlein: Ein polnischer Besitzer hiesigen Kreises hatte es sich zur Aufgabe gemacht, durch falsche Denunziation den ohnehin durch Kriegseinstellungen so hart mitgenommenen Landwirthen eine beträchtliche Zulage zur klassifizierten Einkommensteuer zu erwirken.

**Marcus Lewisohn** Breitestr. 13  
sprechen wir hiermit öffentlich unsern Dank für die uns zu Theil gewordenen Weihnachtsgaben aus. Seine Einquartierung die 37ger.

Ein Portemonnaie mit einigem Inhalt ist gefunden worden; abzuholen: Kernwerk, Rehlthurn, 1 Treppe.

S. 31. XII. 6 1/2. A. Syl. F.   
 8 1/2 A. Sch. T.

Folgende Wechsel sind verloren gegangen:

Thl. 786 — 19 — „ Tte von Gebr. Guttman in Posen vom 26. Oktober, drei Monate dato, Ordre Eigene, auf Budde & Comp. in Mülheim a./Rh., acceptirt, zahlbar bei Andr. Loß, Cöln, Linde 13.

Thl. 99 — 12 — „ Tte von denselben auf dieselben acceptirt, vom 16. November, drei Monate dato, Ordre Eigene.

Dieselben Beträge sind auf Neue ausgeschrieben und acceptirt, zahlbar bei Röder & Comp. Cöln. Vor dem Ankauf der Ersteren wird gewarnt.

Mülheim, a./Rh. 23. Dez. 1870.  
**Budde & Comp.**

### 20 Thaler Belohnung.

Donnerstag den 22. d. Mts. sind mir auf dem Wege von Schwesenz nach Posen 200 Thlr., die ich abzugeben hatte, verloren gegangen. Unter dem Gelde, in Kupons, Kassenscheinen und Courant bestehend, befanden sich 3 Kupons Posener à 20 Thlr., ein Kupon 5 Thlr. 7 1/2 Sgr., worauf die Namen Dr. Werner und Andere, ein zehnfacher 10 Thaler-Schein, (Sachsen-Weintagen), worauf der Name Freitag. Dem ehrlichen Finder zahlte obige Belohnung der **Führmann J. Bernstein** in Schwesenz.

### Posener Hilfs-Verein.

Nachdem auf unseren Antrag die städtischen Behörden eine nicht unerhebliche Erhöhung des den Familien einberufener aus Kommunalmitteln zu gewährenden Unterstüßungen genehmigt haben, ist unsererseits die Zahlung **regelmäßiger** Zuschüsse zu der Kommunal-Unterstützung eingeleitet worden. Demnach fällt auch die Erhebung der von vielen Einwohnern unserer Stadt für unseren Verein gezeichneten Wochen-, Monats- und Vierteljahr Beiträge nunmehr fort. Indem wir im Namen der durch uns bisher unterstützten Familien allen Wohlthätern für die gewährten Mittel den herzlichsten Dank sagen, bitten wir uns auch fernerhin in den Stand zu setzen, **außergewöhnlichen** Nothständen in den Kreisen der Angehörigen einberufener Reservisten und Landwehrmänner zu feuern. Besonders willkommen werden uns zu diesem Zwecke sein Beiträge an baarem Gelde, an Speisemarken der Volkstüche, an Biktualien, an Kleidungsstücken, an Brennmaterial. Zur Empfangnahme sind die unterzeichneten Mitglieder des Vorstandes, insbesondere der mitunterzeichnete Kassirer **Heinrich Hertz**, Judenstraße 2, jeder Zeit bereit.

Posen, den 24. Dezember 1870.  
**Dockhorn, Berthelm. Briske, v. Crousaz, Herse, Heinrich Hertz, Carl Meyer, Rob. Schmidt, Dr. Wasner.**

### Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Milka** mit dem Kaufmann Herrn **Felix Feiser** beehre ich mich hierdurch Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung anzuzeigen.

Posen, den 26. Dezember 1870.  
**Victor Loewensfeld.**  
Milka Loewensfeld,  
Felix Feiser.  
Verlobte.

### Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer Tochter **Sidonie** mit Herrn **A. B. Bodenstein** in Dr. Stargardt, beehren sich Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.

**Louis Kantorowicz**  
und Frau.  
Posen 24. Dezember 1870.

Als Verlobte empfehlen sich:  
**Seraphine Alexander**  
**Julian Rachmann**  
Posen. Berlin.

**Anna Elsner.**  
**Herrmann Säbner.**  
Poln. Piffa. Ferlobte. Posen.

Heute früh 4 Uhr wurden wir durch die Geburt eines munteren Knaben erfreut, was wir Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzeigen.

Glogau den 24. Dezember 1870.  
**Edward Wamlot,**  
**Sara Wamlot,**  
geb. Sommerfeld.

Nach mehrwöchentlicher Krankheit ist gestern Abend der königliche Regierungsrath Herr

**August Strych**  
durch den Tod aus unserer Mitte abgerufen. Das unterzeichnete Kollegium, welchem der Verstorbene während einer längeren Reihe von Jahren angehört hat, verliert in ihm einen thätigen, mit reichen Kenntnissen und regem Gifte ausgestatteten gewissen Mitarbeiter, dessen Andenken unter uns fortleben wird.

Posen, am 26. Dezember 1870.

Direktor und Rätthe der königlichen General-Kommission für die Provinz Posen.

Gestern Abend 10 Uhr n. v. in Folge einer Brandverletzung **Fräulein Charlotte v. Kaminski** im 84. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Gr. Gerberstraße Nr. 51, aus statt.

**Todes-Anzeige.**  
Heute Morgen um 10 1/2 Uhr wurde unsere herzengute **Mutter** durch einen sanften Tod abgerufen in ein besseres Jenseit. Allen Verwandten und Bekannten diese schmerzliche Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme. **Bärndorf bei Bojanowo, 26. Decbr. 1870.**  
**Ferdinand Anders, Lehrer,**  
**Anna Anders geb. Gebauer.**

Verwandten und Freunden die Anzeige, daß unser geliebter Mann und Vater, der Rentier

**Gustav Altmann**  
heute Mittag gegen 11 Uhr nach langen schweren Leiden sanft einschlafen ist. **Görlich, den 22. Dezember 1870.**  
**Auguste Altmann, geborne Graisse,**  
**Georg Altmann, als Sohn.**  
Zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Am 24. d. Mts. verschied plötzlich mein unvergesslicher Gatte

**Friedrich Otto Gröschke**  
im 31. Lebensjahre.  
Tiefbetruert widme ich Freunden und Bekannten diese traurige Nachricht.  
**Jo Gröschke,**  
geb. Welfinger.  
Forst i. L. d. 26. Decbr. 1870.

Telegraphisch von hier abberufen, sage ich allen lieben Verwandten und Freunden ein freundliches Lebewohl.  
**Julian Ganzer,**  
Berlin.



Am 23. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr starb hier nach kurzer Krankheit der stellvertretende kommandirende General 5. Armeecorps, Seine Excellenz Herr **Generallieutenant z. D.**

### Freiherr von der Goltz.

Ausgezeichnet durch hohe Geistesgaben, verband er liebenswürdiges Wohlwollen mit soldatischer Energie in der glücklichsten Weise und folgt ihm ein treues Andenken ins Grab.  
Posen, den 25. Dezember 1870.

### Die Offiziere, Beamten und Truppentheile im Bereiche des stellvertretenden General-Kommandos 5. Armeecorps.

Am 25. Dezember Nachmittags dreiviertel vier Uhr verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden mein geliebter Mann, der königliche Regierungsrath **August Strych**.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 28. Dezember vom Trauerhause, Breslauerstraße Nr. 19, aus statt.  
Posen, den 26. Dezember 1870.  
Die hinterbliebene Wittwe, zugleich im Namen der Kinder.

### Stadt-Theater in Posen.

Dienstag den 27. Dezember Zweites Debut des Herrn **Johannes** vom Stadt Theater zu Breslau. **Lorbeerbaum und Bettelstab** oder **Drei Winter eines deutschen Dichters**. Schauspiel in 3 Akten. Nachspiel **Zwanzig Jahre nach dem Tode** in einem Akt von Holtei.

Mittwoch und Donnerstag bleibt die Bühne geschlossen. Freitag, den 30. Dezember 1870. Drittes Debut des Hrn. **Johannes** vom Stadttheater in Breslau und erstes Gastspiel des Hrn. **Clara Scholz** vom Altin-Theater in München. **Die Memoiren des Teufels**. Lustspiel in 3 Akten. Nach dem Französischen von Friedrich.

Am 3. Januar 1871 eröffne ich hierorts einen

**Tanz-Cursus.**  
Bestellungen nehme ich von heute ab entgegen.  
**Rochacki,**  
Hohe Gasse 4, 2 Treppen.

### Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Dienstag den 27. Dezember.  
**Sie hat ihr Herz entdekt.**  
**Rimrod.**  
Ballet.

Morgen Mittwoch:  
**Vorstellung ohne Tabakrauch.**  
Die Direktion.

Eisbeine heute Dienstag den 27. d. M. bei **Volksgarten**, Bronterstr. 17.

**Holsteiner Aустern**  
täglich frisch empfiehlt  
**Julius Buckow,**  
Wein-Großhandlung,  
Wilhelmsplatz 15

### Börsen-Telegramme.

8 3/4 S., do. 5% Provinz-Oblig. — do. 5% Kreisoblig. — do. 4 1/2% do. — poln. Banknoten 76 1/2 S., Rumänische 7 1/2% Eisenbahn Oblig. — 5% Nordd. Bundesanleihe 96 S.

[Wöchlicher Bericht.] **Roggen** pr. Dez. 49, Dez. 1870-Jan. 1871 49, Jan.-Feb. 49 1/2, Febr.-März —, Frühjahr 51 1/2, Mai-Juni 52 1/2. **Spiritus** (mit Faß) geländigt 12,000 Quart. pr. Dez. 14 1/2, Jan. 1871 14 1/2, Febr. 14 1/2, März 15 1/2, April-Mai im Verbande 15 1/2, Mai-Juni im Verbande 15 1/2. Loko-Spiritus (ohne Faß) 14 1/2.

[Privatbericht.] **Wetter:** Schnee. **Roggen:** fest. pr. Dez. 49 S., 49 1/2 B., Dez.-Jan. do., Jan.-Febr. 49 1/2 B. u. S., Frühjahr 51 1/2 — 1/2 B. u. B., Mai-Juni 52 1/2 B. **Spiritus:** behauptet. Geländigt 12,000 Quart. pr. Dez. 14 1/2 B. u. S., Jan. 14 1/2 S., Febr. 14 1/2 B., März 15 1/2 B., April-Mai 15 1/2 B. u. S., Mai-Juni 15 1/2 B. u. S. Loko ohne Faß 14 1/2 Thlr.

### Produkten-Börse.

**Berlin, 24. Decbr.** Wind: SW. Barometer: 27<sup>10</sup>. Thermometer: 11°. Witterung: kalt und schön. — Die Stimmung für Roggen war auch heute recht fest, aber das Geschäft auf Termine ist so still, daß eine Besserung in den Preisen kaum zum Ausdruck gelangte. Loko verkaufte sich das angebotene mäßige Quantum zu festen Preisen ziemlich bequem. Geländigt 5900 Ctr. Ründigungspreis 52 1/2 Rt. — Roggenmehl bei sehr schwachem Angebot fester. — Weizen loco unverändert. Termine nahezu geschäftslos, Forderungen etwas höher. — Hafer loco gut verkauft. Termine ganz leblos. Geländigt 1200 Ctr. Ründigungspreis 27 1/2 Rt. — Rüböl weniger fest als gestern bei sehr geringem Umsatz. — Spiritus loco gedrückt und schwer verkäuflich, Termine hingegen sehr fest und etwas höher wegen großer Zurückhaltung der Verkäufer.

**Breslau, 24. Dec.** [Wöchlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, begehrt, ordinär 13—15, mittel 15—16 1/2, fein 17 1/2—18 1/2, hochfein —, Kleesaat, weiße, ruhiger, ordin. 14—17, mittel 18—20, fein 21—22, hochfein 22 1/2—23 Thlr. Roggen (p. 2000 Pfd.) fest, pr. Dez. u. Dez.-Jan. 48 1/2 S., Jan.-Febr. 48 1/2 S. u. B., April-Mai 51 1/2 S., 1/2 B., Mai-Juni 52 S., 1/2 B. — Weizen p. Dez. 72 B. — Gerste pr. Dez. 45 1/2 B. — Hafer pr. Dez. 44 B. u. S. — Lupinen wenig fest, p. 50 Rbd. 45—47 Sgr. — Kaps pr. Dez. 130 B. — Rüböl fest, loco 15 B., pr. Dez. 14 1/2 B., Dez.-Jan. 14 1/2 B., Jan.-Febr. 14 1/2 B., Febr.-März 14 1/2 B. u. S., April-Mai 14 1/2 B., Mai-Juni 15 B., Sept.-Okt. 13 1/2 B. —

### Börse zu Posen

am 27. Decbr. 1870.

**Bonds.** Posener 4 1/2% neue Pfandbriefe 82 1/2 S., do. Rentbriefe